

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

25.9.1863 (No. 225)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 25. September.

N. 225.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre in Straßburg (Brandgasse Nr. 28) und in Paris (2, Cour du Commerce, Saint-André-des-Arts).

Telegramme.

△ Berlin, 23. Sept., Abends. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält den Wortlaut des Berichts des Staatsministeriums an Se. Maj. den König in Betreff der Bundesreformfrage. Ferner vermindert dieselbe, daß ein Unterrichts-gesetz ausgearbeitet werde.

Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß heute die Antwort des Königs an die Fürsten und Freien Städte abgehe, welche ihm die Mittheilung der Beschlüsse des Fürstentags gemacht. Sie lehne die Vorschläge Oesterreichs und seiner Verbündeten ab und stelle als Bedingungen der Bundesreform auf: Parität mit Oesterreich, Veto für jede der beiden Großmächte, und eine andere Organisation der Landesvertretung am Bunde.

† St. Petersburg, 24. Sept. Das „Journ. de St. Petersburg“ sagt heute gegenüber gewissen Gerüchten der ausländischen Presse: Die kaiserl. Regierung lehnt die Reformwerk ununterbrochen fort, alle Unterthanen gleichberechtigt. Nach der Bauernemanzipation kam die Justizreform, und jetzt wird ein Gemeinde- und Bezirksverwaltungs-Projekt auf Grundlage des Wahlsystems vorbereitet. So beruht das Werk des Kaisers auf einer naturgemäßen und graduellen Entwicklung und ist nicht das Resultat zufälliger politischer Kombinationen. Rußland ist jeden, einem steten Wechsel unterworfenen Improvisationen abgeneigt.

Die russische Antwort an Oesterreich.

Depesche des Fürsten Gortschakoff an Hrn. v. Knorring in Wien.

Warschau, 26. August 1863.

Sie finden angeschlossen Abschrift einer Depesche des Herrn Grafen v. Rechberg, welche der Herr Geschäftsträger Oesterreichs beantragt war, mir mitzutheilen. Dieselbe enthält die Bemerkungen, zu welchen dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs die durch meine Depesche vom 1./13. Juli gemachten Eröffnungen Anlaß boten und konstatirt, zu unserm lebhaftesten Bedauern, daß die Regierung Sr. K. R. Apost. Majestät hinsichtlich der Wehrzahl der von uns erwähnten Punkte sich mit uns in Meinungsverschiedenheit befindet.

Unsere Vorschläge hatten das Werk der Veröhnung im Auge, auf dessen Dringlichkeit Hr. Graf v. Rechberg hinwies.

Meine Depesche vom 18. Juli hatte zum Zweck gehabt, diesen Gedanken näher auszuführen, sowie die Einwürfe und die Mißverständnisse, welche derselbe hervorbringen könnte, von vorneherein zu beseitigen. Wir bedauern, daß ihm die Zustimmung des Wiener Kabinetts nicht zu Theil geworden ist. Einen so großen Werth wir auch darauf gelegt hätten, uns mit dem Wiener Kabinet in einer Frage, von der wir glauben, daß in derselben unsere Interessen identisch sind, zu verständigen, so sind wir doch entsetzt davon, eine Diskussion verlängern zu wollen, welche nur eine Verschiedenheit der Meinung herausstellen würde.

* Kg. Du spät?

(Fortsetzung aus Nr. 224.)

Unter gewöhnlichen Umständen würden Leute so verschiedenen Standes und Berufs unabhängig von einander ihres Weges gezogen sein; der Winter in den Alpen macht aber das Reisen unsicher; und die Frühlingzeit ist noch gefährlicher, als der Winter, da die Schneemassen nie furchbarer sind, als wenn Sonne und Regen sie theilweise geschmolzen haben, so daß Genossenschaft und rasche Menschenhilfe in der Stunde der Noth hoch oben auf dem Eplügen oder Sanft Gotthard selbst von den Hochmüthigsten und Selbstvertrauensichsten nicht zu verachten sind. Darum sollten denn diese Alle zusammen auf ihren langsamem Zug über das Gebirg aufbrechen. Nicht als ob irgend eine besondere Gefahr heute zu befürchten war. Durchaus nicht. Die Straße stand gedrängt voll Gassender, deren Stimmen sich laut in günstigen Vorherjagungen vernehmen ließen.

„Ah, heiliger San Carlo, was für ein Tag! Die Sonne scheint wie ein rechter Segen auf die jungen Weinstöcke; ja, und auf meine Gesichtsmaske auch. Nachbarin Brigitta,“ sagte ein alter Mann von der höhern Klasse der Ortsbürger.

„Corpo di Bacco! Der Kalender hat einen Monat oder zwei übersprungen, und der Juni kriegt uns, eh' wir auf ihn gerüstet sind, a m i c i?“ frag einer der böhmischn Wirthelbe, während Männer und Frauen, Buben und Mädchen einstimmend ein „bon viaggio“ in ihrer Mischung den abziehenden Gästen wünschten, deren hoffnungsvolle Blicke zeigten, daß auch sie einem leichten und angenehmen Uebersteigen des Alpenpässes entgegensehen.

Die Sonne strahlte heiß und hell; der blaue Giebach, dumpf braun, wie er von einer Felsenleiste zur andern hineilte, glitzerte gleich einem glänzend geglätteten Stahlband in den Strahlen; die zarten jungen Rebensblätter schienen der willkommenen Wärme sich zu öffnen, und das ganze Thal nahm ein heiteres fröhliches Aussehen an bei

Wir sind überzeugt, daß diese Anschauung von dem Hrn. Grafen v. Rechberg getheilt wird.

Wir ziehen vor, nur auf diejenigen wesentlichen Punkte jener Depesche zurückzukommen, in Bezug auf welche, wenigstens der Intention nach, wir einverstanden sind. Die Regierung Sr. K. R. Apost. Majestät wünscht die schnelle Herstellung eines Zustandes der Dinge im Königreich Polen, welcher diesem Lande und Europa die Ruhe, den Beziehungen zwischen den Kabinetten die Sicherheit wieder geben würde. Wir theilen vollständig diesen Wunsch, und Alles, was von uns abhängt, wird geschehen, um ihn zu verwirklichen.

Unser erhabener Herr bleibt erfüllt von den wohlwollendsten Absichten für Polen, von den verschönlichsten Gesinnungen gegen alle fremden Mächte. Das Wohlergehen seiner Unterthanen jeder Nationalität und jeden Religionsbekenntnisses ist eine Verpflichtung, welche Sr. Kaiserl. Majestät Angesichts Gottes, seines Gewissens und seiner Völker auf sich genommen hat. Der Kaiser hat seine ganze Oborgie auf deren Erfüllung gerichtet.

Was die Verantwortlichkeit anbelangt, welche Sr. Majestät in seinen internationalen Beziehungen übernehmen kann, so unterstehen diese Beziehungen dem öffentlichen Rechte. Die Verletzung dieser fundamentalen Grundsätze kann allein eine Verantwortlichkeit nach sich ziehen. Unser erhabener Herr hat allezeit gegenüber den andern Staaten diese Grundsätze geachtet und beobachtet. Sr. Majestät ist berechtigt, die gleiche Achtung Seitens der andern Mächte zu erwarten und zu fordern.

Sie wollen diese Depesche dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs vorlesen und ihm Abschrift derselben zurücklassen.

Empfangen Sie etc.

Deutschland.

Frankfurt, 23. Sept. (Frñ. J.) Dem Vernehmen nach hat der Senat in seiner gestrigen Sitzung beschloffen, mit der Bundesversammlung über Feststellung der hiesigen Bundesgarnisons-Verhältnisse in kommissarische Verhandlungen zu treten.

Wesau, 16. Sept. Wie die „Röth. Ztg.“ erfährt, hat der Herzog eine Kommission zur Bearbeitung der anhalt-bernburgischen Allobialangelegenheit, sowie zur Vertretung der Interessen des Herzogs und seines Hauses gegen die anhalt-bernburgischen Allobialerben bei der Trennung des anhalt-bernburgischen Allobialvermögens vom herzoglichen Stammgute und vom Landesvermögen eingesetzt, und zu Mitgliedern dieser Kommission den Oberlandesgerichts-Rath Schilling, zugleich als Vorsitzenden, den Generalkommissionsrath Dr. Sinteris und den Regierungsrath Wolter (Vernburg) ernannt.

Berlin, 22. Sept. Das Urtheil des hiesigen Stadtgerichts in dem Preßprozeß gegen die sieben Redakteure lautet nach der „Berliner Allgemeinen Zeitung“ wörtlich:

Der Gerichtshof hat für Recht erkannt, daß der Redakteur Dr. Julian Schmidt u. s. w. (sollen die Namen der übrigen Angeklagten) des Vergehens gegen §§. 101 und 102 des Strafgesetzbuches nicht schuldig sind, die betreffenden Kosten niederzuschlagen und das Verfahren gegen den Redakteur Hermann Goldheim einer weitem Verhandlung vorzubehalten. B. R. W.

Gründet sich nicht thatsächlich fest, daß der in der Anklage hervorgehobene, „Erklärung“ überschriebene Artikel in den von der Anklage erwähnten Zeitchriften hier in Berlin im Juni d. J. veröffentlicht worden ist, daß auch die Angeklagten mit Ausnahme des etc.

Redakteur diesen Artikel gemeinschaftlich redigirt und daß er mit ihrem Wissen und Willen in die von ihnen redigirten Zeitungen aufgenommen worden ist; es steht ferner thatsächlich fest, daß der Mitangeklagte Dr. Metzlag sich diesem Artikel nachträglich angeschlossen und denselben durch die von ihm redigirte „Berlin. Abend-Ztg.“ vollständig veröffentlicht hat. Die Anklage hat nun behauptet, daß die betreffende „Erklärung“ in mehrfacher Beziehung gegen das Strafgesetzbuch verstoße, und zwar einmal in so fern, als sie einen Verstoß gegen §. 101 enthalte, indem sie entstellte Thatsachen behaupte und dadurch eben die Verordnung vom 1. Juni dem Hass und der Verachtung ausgelegt werde.

Der Gerichtshof hat diese Auffassung nicht theilen können. Es ist im Eingange der „Erklärung“ gesagt: „Wir vermögen nicht zu erkennen, daß die vom Staatsministerium der königlichen Genehmigung unterbreitete Verordnung vom 1. Juni d. J. — nach ihrem Inhalte, wie nach der Form, in welcher sie zu Stande gekommen ist — mit den Vorschriften der Verfassungsurkunde in Einklang zu bringen ist.“ Diese Ansichten werden später näher motivirt, indem bestimmte Thatsachen angeführt werden, namentlich, daß die Bedingungen, welche Art. 63 der Verf.-Urk. für den Erlass derartiger Verordnungen hinsichtlich, nicht vorhanden gewesen seien. Thatsachen werden überall nicht entstellt, sondern es wird nur ein Urtheil abgegeben, und Aeußerungen, welche Urtheile enthalten, unterliegen nicht dem §. 101 des Strafgesetzbuches. Es ist ferner in der Anklage behauptet worden, daß in der „Erklärung“ eine Beleidigung des Staatsministeriums enthalten sei, und zwar in zweifacher Beziehung. Die Beleidigung liege zunächst darin, daß dem Staatsministerium vorgeworfen werde, es hätte die Achtung vor den übrigen, bei der Gesetzgebung mitwirkenden Faktoren außer Augen gesetzt. Es läßt sich das Alinea 3, in welchem der betreffende Passus sich befindet, nur richtig verstehen, wenn man es zusammenhält mit dem Eingange der Erklärung. Wenn dort gesagt wird: „Wir vermögen nicht zu erkennen, daß u. s. w.“, so ist damit eben nur gesagt: „Nach unserem Urtheil, nach unserer Meinung sind wir der Ansicht, daß die Verordnung vom 1. Juni weder nach ihrer Form, noch nach ihrem materiellen Inhalte mit der Verfassungsurkunde in Einklang zu bringen ist.“ Ein solches Urtheil auszusprechen hat Jeder das Recht, am ehesten die Angeklagten, die sich dabei in der Vertretung ihrer Interessen befunden haben. Der Gerichtshof hat in dem dritten Alinea nur eine nähere Ausführung des im ersten Alinea ausgesprochenen Urtheils erlitten und in dem dort gebrauchten Ausdruck, welche die, nach Ansicht der Angeklagten nicht vorhandene Uebereinstimmung der Verordnung mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde näher detailliren, objektiv keine Beleidigung finden können.

Was den letzten Passus anlangt, den die Anklage inframittirt hat und worin von einem „Verfassungskampfe“ die Rede ist, so hat der Gerichtshof angenommen, daß unter diesem Ausdruck offenbar nur der Streit gemeint ist, der sich zwischen der Staatsregierung einerseits und den Mitgliedern der Kammern und anderen Personen andererseits über die Auslegung einzelner Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsponnen hat, und daß von keinem andern Kampfe hier weiter die Rede ist, als wie die eine oder andere Bestimmung der Verfassungsurkunde entweder nach den Ansichten der Regierung oder nach den Ansichten der Zweiten Kammer ausgelegt werden muß. Objektiv ist also auch in diesem Passus keine Beleidigung enthalten. Der Gerichtshof hat außerdem nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß die Angeklagten, indem sie sich des Ausdrucks „Verfassungskampfe“ bedienen, sich bewußt gewesen sind, dadurch das Staatsministerium und seine Mitglieder zu beleidigen; derselbe mußte vielmehr annehmen, daß ihnen gerade Das, was §. 102 nothwendig erfordert, das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, gefehlt hat. Aus diesen Gründen mußte,

diesem Vorleseln des kommenden Sommers. Lustig klangen die Glocken an den Kopfgebellern der Pad-Mauler, und die Postpferde, die auf die englische Reisegesellschaft warteten, schüttelten scharfes ungeduldiges Geid von ihren Schellen hinaus, wie sie auf die Pfastersteine der hügeligen Gasse hieben. Selbst das unvermüthige Getöse empfand den erfreulichen Einfluß der Luft und des Tages und strebte fort zum Aufbruch.

Endlich war Alles fertig; Alles, nur die englische Familie nicht; dann aber kam sie, begleitet zum Wagenschlag von Wirth und Wirthin, Kellner und Zimmermagd, dem ganzen grinsenden gefälligen Personal des Silbernen Pelikan.

„Paterfamilias!“ sagte ich zu mir, den Landmann wiedererkennend, den ich mit seinem Brief zur Post zurechtgewiesen hatte, „wie er leidet und lebt, und lechzt, dem unvergleichlichen, im Punsch zu seinem Bild gesehen haben könnte. Dann Frau Paterfamilias, stattdlich, guterhalten; dann eine blasse Tochter, steht tränklich aus, das arme Ding, und — beim Himmel! was für ein hübsches Mädchen die andere ist!“

Ich erhaschte nur einen flüchtigen Blick von dem schönen zartraubenen Gesicht und den glänzenden rabenschwarzen Flechten, dann schloß sich die Kutschthüre, und die Postillone, die mit ihrem Herumfingern in dem Geschirr zu Ende waren, schlangen sich in die Sättel. Vier Grauschimmel, schreiend und hochend, zwei Paar schmierige Kanonensattel, zwei blaue Jaden, aufgezupft mit kirchrother Wollschur, und eine dunkelgrüne Kutsche schoben sich, rasch anziehend, vorbei. Dann unter Peitschengeknall und Schellengebimmel, Gelächter und halb spöttischem, halb gutgemeintem Abiorufen fort ging der Zug, Fußgänger und Post, Mauler und Mensch, hinauf die jähen Windungen der Straße.

Die erste Viertel- oder Halbstunde war aller Schnee verschwunden, denn an der Südfleite des Gebirgs hatten die heißen Sonnenstrahlen gearbeitet, wie? konnte der angeschwollene Giebach zeigen. Endlich aber erreichte die Karawane die weißen Schneemassen, und man sah

ihre Bestandtheile sich schwarz und klar am schimmernden Hintergrund abheben, wie sie langsam in den Zickzackwindungen der Straße sich verlor. Die zahlreichen Gruppen auf der Dorfstraße unterhielten sich lachend und plaudernd in ihrer süßlich leichtmüthigen Art: nicht Eines darunter, das nicht die ungeführteste und angenehmste Bergfahrt für die eben abgezogenen Wanderer vorherzusagen schien; der Schnee, meinten Einige, mochte wohl ein bißchen schwer und weich sein, bis der Kammer erreicht wäre, allein vom Hoopitz hinunter nach Hoopenthal und Andermatt und von da durch's lange Reuthal heraus zum See müßten sie prächtige Bahn haben. Krauer, dünner Schnee, pflasterhart, und glatt wie der Maggiore im Sommer.

Ein hochgewachsener alter Grimmhart, dem das lange graueprengte rothe Haar unter dem breitrandigen Hut herabhing und den ich für einen Rühbauer aus Uri hielt, den irgend ein hüthliches Geschäft vom Gebirg herabgeführt hatte, beugte die verschwindenden Reisenden ganz anders. Er stand ein wenig abseits von den rotthelbbedekten Dörfern, an einen Baum gelehnt und mit der braunen knochigen Riesenhand die Augen schirmend, wie er dem Zug nachsah, dann schaute er spähend zum Himmel, und brummte zuletzt:

„Ah! ah! gute Reise? so! Gleich gesagt! gleich gesagt! Das kann jeder Dummkopf sagen! Werden sehen, werden's sehen.“

Theils von Mißbegier getrieben, theils von einer Art dunkler Furcht — denn ich hatte viel von der merkwürdigen Beobachtungsgabe der Alpenhirten, wo es sich um Wetterveränderungen handelte, gehört — machte ich mich näher an den Alten.

(Fortsetzung folgt.)

* Karlsruhe, 24. Sept. (Großh. Hoftheater.) Die nächste Opern-Novität wird die Oper „La Rôle“, Dichtung von Garsotte Birch-Pfeiffer, Musik von Gustav Schmidt, sein. Der Auf-führung darf in aller Kürze entgegenzusehen werden.

unter Anführung des Verfahrens gegen den nicht im Termin erschienenen u. Goldheim, die Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

Die „Nordhäuser Ztg.“ hat eine erste, und die „Kolberger Ztg.“ eine zweite Verwarnung erhalten. — Das Mitglied des Herrenhauses, Hr. v. Buddenbrock, ist gestorben. — Der Erzherzog Leopold von Oesterreich hat in Wien einen Nachurlaub erbeten und erhalten. Der Erzherzog wird denselben zu einem Besuch der Provinz Preußen, namentlich des Trakehner Gestüts u. benützen. Derselbe wird auch einer Jagd auf Glenn beiwohnen. — Se. Maj. der König hat sämtlichen fremdherrlichen Offizieren, welche den letzten Manövern beiwohnten, kostbare Geschenke zustellen lassen.

Berlin, 23. Sept. Gutem Vernehmen nach sind heute die Antworten Preußens auf das Kollektivschreiben der in Frankfurt vereinten Bundesfürsten von hier abgegangen. Wie verlautet, geht einem Jeden der hohen Unterzeichner dieses Schreibens die Antwort gesondert zu. In derselben werden die Frankfurter Vorschläge abgelehnt. Zugleich soll Preußen in seiner Kundgebung eine Reihe von Vorbedingungen für eine Bundesreform aufgestellt haben. Man glaubt, daß der heute Abend von der „Nord. Allgem. Ztg.“ veröffentlichte Bericht des Staatsministeriums an den König über die Bundesreform-Frage in seinen Aufstellungen auch die Hauptpunkte enthalte, auf welche in dem diesseitigen Antwortschreiben ein Gewicht gelegt worden sei. Außer diesem Schreiben an die hohen Unterzeichner der Reformvorschläge sind heute auch den an dem Frankfurter Akt nicht beteiligten deutschen Fürsten Mittheilungen über Preußens Stellung zu den darin angelegten Fragen zugegangen.

Das neuerdings von mehreren ausländischen Blättern verbreitete Gerücht: Preußen und Oesterreich hätten in der dänisch-deutschen Streitsache die Vermittelung Englands angenommen, wird hier als ungegründet bezeichnet. Beide Mächte sollen allerdings nicht prinzipiell allen fremden Ausgleichsbemühungen widerstreben; in erster Reihe halten sie aber an der Forderung fest, daß diese Bemühungen sich zunächst darauf richten, Dänemark zur Erfüllung seiner dem Deutschen Bunde schuldigen Verbindlichkeiten zu bestimmen. Das weitere Gerücht von einer angeblichen Geneigtheit der beiden deutschen Großmächte zur Bethätigung an europäischen Verhandlungen über eine Revision der in den Jahren 1851/52 zwischen Deutschland und Dänemark getroffenen Vereinbarungen entbehrt jeden tatsächlichen Anhaltspunktes.

Der diesseitige Gesandte an spanischen Hofe, Graf v. Galen, ist in Urlaub aus Madrid hier angekommen. Gestern traf der turkessische Gesandte am diesseitigen Hofe, Geh. Rath v. Schackten, nach längerer Abwesenheit auf seinem hiesigen Posten wieder ein. Auch der hanseatische Ministerresident Dr. Geffken ist dieser Tage von seiner längeren Urlaubsreise hier zurückgekehrt.

Wien, 23. Sept. Se. Maj. der Kaiser ist am 19. d. nach Jschl abgereist, wo er am 20. d. ankam und mit vielfachen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. — Die Nachricht des „Mem. diplom.“, wonach Erzherzog Ludwig Viktor mit der Prinzessin Isabella Christina von Brasilien sich verlobt habe, wird von der „Wien. Abendpost“ als aller Begründung entbehrend bezeichnet. — Der Entwurf des k. k. Regiments an den siebenbürgischen Landtag betreffs der Reichsraths-Beschickung ist, wie die „Gen.-Korr.“ vernimmt, bei der siebenbürgischen Hofkanzlei bereits erledigt und gestern höhern Orts vorgelegt worden. Entgegenstehende Zeitungsnotizen sind ungenau und diesem gemäß zu berichtigen.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Die Veröffentlichung des Schreibens der polnischen Nationalregierung an den Fürsten Czartoryski im gestrigen „Moniteur“ wird fortwährend lebhaft besprochen. Den russischen Gesandten soll sie sehr überrascht haben; man versichert, Hr. v. Buddberg habe sofort bei Sr. Drouyn de Lhuys um Audienz nachsuchen lassen und sich schon um 9 Uhr Morgens nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten begeben. — Der Erzbischof von Marseille veröffentlichte einen Hirtenbrief, worin er vom 27. d. Mts. an in allen Kirchen seiner Diözese öffentliche Gebete für die „Befreiung der polnischen katholischen Brüder“ anordnet. Er selbst wird diese Gebete durch einen feierlichen Gottesdienst in der Kirche „Notre Dame de la Garde“ eröffnen. — Hr. v. Nigra hat gestern Paris für 3 Wochen verlassen; das Gerücht von Erlegung des italienischen Gesandten scheint unbegründet. — Die „France“ bekräftigt die Ernennung des Hrn. La Fuente zum Gesandten des Präsidenten Juárez in Washington. — Bei der starken Verbreitung der Obligationen des Credit-Foncier im Auslande dürfte es Ihre Leser vielleicht interessieren, daß bei der gestern stattgehabten Ziehung folgende Prämien gewonnen wurden: Nr. 33,204 — 100,000 Fr., Nr. 71,816 — 50,000 Fr., Nr. 101,198 — 20,000 Fr. — An der Börse, wo wegen des Verfallens zahlreicher Spekulationen fehlten, herrschten auch heute die Angebote vor: Rente wurde bis auf 67.65, Mobil. auf 1155, der span. auf 705 zurückgeworfen. Erst gegen den Schluß gelang es, die Kurse wieder etwas zu heben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. Sept. Der Kaiser ist gestern hier zurückgekehrt. — Der König Georg von Griechenland ist heute Vormittag hier angekommen.

Warschau, 21. Sept. Ein gestern gegen Abend ausgegebenes Extrablatt des „Dziennik Powszechny“ lautet wie folgt:

Am gestrigen Tage um 6 Uhr Nachmittag, als Se. Exc. der General Graf Berg in einem offenen Wagen und unter gewöhnlicher Eskorte eines Offiziers und 8 kubanischer Kosaken von Belvedere kommend und dem königl. Schlosse zufahrend, die Neue Welt zu passiren, ist aus dem vereinten Häusern des Grafen Jamski Nr. 125a, b, ein Schuß aus einem Handgewehr gegeben und einige Drüsen Bomben geworfen worden. Nachher folgte ein Gefäß mit brennender Masse

und Bombenbrühen gefüllt; es (N) pläzte und schlug durch den Palast Sr. Excellenz. Ein Kosak, die beiden Reichel- und sieben Kosakenpferde wurden verwundet. Die vereinten Häuser sind sofort umzingelt, und nachdem sämtliche Einwohner aus denselben herausgeführt wurden, sind solche im Laufe von zwei Stunden vom Militär eingenommen worden, indem sie (die Häuser) zur Militärverwaltung übergegangen sind.

Die Bedeutung der letzten Worte ist, daß die Häuser konfisziert und zu Kasernen umgewandelt wurden. General Berg theilte heute den im Schlosse beim Empfang aus Veranlassung des Namenstags des Thronfolgers Versammelten mit, daß es beschlossen ist, jedes Haus sofort zu konfiszieren, aus dem ein Schuß fallen wird.

Warschau, 21. Sept. Ueber das Attentat auf General Berg meldet man der „Gen.-Korr.“ noch Folgendes: Im Ganzen wurden 7 Bomben geworfen, welche alle explodirten; außerdem fiel ein Flintenschuß. Unter diesen Umständen erscheint die Rettung der im Wagen sitzenden Personen wahrhaft wunderbar. Zur Abwendung der Gefahr diente wesentlich der Umstand, daß der Wagen ein starkes Halbverdeck hatte. Außer dem Wagenpferde wurden zwei Pferde leicht und 7 schwer verwundet. Nicht bloß das Jamski'sche Palais, sondern auch das darneben liegende Kloster wurde genau untersucht und besetzt; hier wurde eine größere Anzahl verdächtiger Personen verhaftet. Unter anderen Gegenständen fand man im Palais beschriebene Briefcouverts, adressirt an bekannte Theilnehmer der Insurrektion.

Amerika.

Neu-York, 12. Sept. Die „Tribune“ erwartet, daß Lee eine offensive Bewegung machen werde. In Paola (Kansas) hat ein Meeting von 3000 bewaffneten Männern stattgefunden. Dasselbe verlangte, daß die Truppen zurückberufen würden, wenn die Regierung ihr offensives System in Kansas beibehalte. Der Handel Neu-Orleans mit den Städten des Missouri in Ohio, Cairo und St. Louis ist von aller Militärkontrolle befreit erklärt worden.

Baden.

Bruchsal, 24. Sept. (Schwurgericht.) In geheimer Sitzung wurde heute verhandelt die Anklage gegen den 49 Jahre alten Weber Joseph Hiltensbrand aus Rißpalten, tgl. württembergischen Oberamts Oberndorf, wegen eines Verbrechens gegen die Eitellichkeit. Die Staatsbehörde war vertreten durch Hrn. Hofgerichtsrath Ottendorff und die Verteidigung führte Hr. Obergerichtsadvokat Mayer. Der Angeklagte, ein leichtsinniger und schon viermal wegen Unfittlichkeit bestraffter Mensch, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus oder 4 Jahren Einzelhaft und zu lebenslänglicher Landesverweisung verurtheilt. Schluß der Sitzung um 11 Uhr Vormittags.

Bruchsal, 24. Sept. Auch die hiesige Gemeindebehörde hat ihre Zustimmung zu der von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog auf dem Frankfurter Fürstentage vertretenen Politik durch Absendung einer Adresse an S. M. J. Kaiser und Königin ausgesprochen.

Um eine würdige Feier des diesjährigen 18. Oktober's dahier zu veranstalten, hat sich ein Komitee gebildet, welchem der Gemeinderath bereitwillig seine Mitwirkung zugesagt hat.

Das unlängst erwähnte neue Lokaltblatt ist bereits in zwei Probeblättern als „der Kraichgau'sche Boten und Bruchsal's Anzeiger“ erschienen und ist eine Fortsetzung des unter dem ersten Titel früher zu Dettlen ausgegebenen Blattes. Zugleich ist damit ein Straßenanzeiger verbunden. Nach diesen Proben zu urtheilen, darf man ein ganz tüchtiges Lokaltblatt erwarten, wodurch einem wirklichen Bedürfnis entsprochen würde, so daß sich das neue Unternehmen bereits großer Theilnahme erfreut.

Seit einigen Tagen gibt eine Schauspieler-Gesellschaft unter der Leitung von J. Acher dahier Vorstellungen, welche wohl kaum bessere Geschäfte als ihre Vorgänger machen wird, obwohl sie einige nach Verhältnis gute Kräfte besitzt.

Mannheim, 24. Sept. (Mns. Z.) Im Rathhause saß am gestrigen Nachmittag eine Versammlung statt, an welcher nebst den kürzlich bezeichneten Gemeinderaths- und kleinen Ausschussmitgliedern die Vertreter der hiesigen Gesangsvereine, des Turn- und Nationalvereins, sowie der Schützengesellschaft Theil nahmen, um die Feier des 18. Oktober zu besprechen. Am Vorabend soll der denkwürdige Tag mit Glockengeläute, und am frühen Morgen durch einen Chor vom Rathhause turme angekündigt werden. Gottesdienst findet, da der 18. Oktober ohnehin auf einen Sonntag fällt, in allen Kirchen statt; in der Trinitatiskirche predigt Herr Stadtpfarrer Schellenberg. Gegen Mittag versammeln sich alle diejenigen, welche den denkwürdigen Tag in erster Reihe zu begehen gedenken, auf dem Marktplatz, wo die Auffstellung des Zuges stattfindet. Letzterer soll sich über die breite Straße bis zu den Planken, dann nach dem Zeughausplatz, und von da nach dem Schillerplatz bewegen, wo die Festrede gehalten wird. Abends großes Banket im Badner Hofe u. s. w. Die weitere Ausführung aller Anordnungen wurde einem Komitee übertragen, bestehend aus den Herren Gemeinderaths- und Ausschussmitgliedern Hoff, Löwenhaupt, Knoff, Schmitz und Weller, sowie den Herren Frei (als Vertreter der Schützen), Köfinger (Turner), Schmidt (Sänger) und Schneider (Nationalverein).

Emmendingen, 22. Sept. (Oberh. Kur.) Heute hielten die Aktionäre der hiesigen mechanischen Spinnerei ihre Jahresversammlung im Fabrikgebäude; es waren hiebei 587 Aktien vertreten. Aus den von dem Fabrikdirektor und dem Vorstand des Verwaltungsraths erstatteten Berichten ergaben sich recht erfreuliche Resultate: fortschreitende verbesserte Einrichtungen, ausgebehrter Absatz der Fabrikate und zunehmend steigender Gewinn. Nach reichlicher Dotirung der verschiedenen Geschäftskonten und Erfüllung der statutenmäßigen Verbindlichkeiten wurde beschlossen, 4 Prozent an die Aktionäre zu verteilen. Ein Antrag, diese Dividende auf 4 1/2 Prozent zu stellen, blieb ohne Unterstützung. Zum Schluß wurde der Verwaltungsrath ergänzt und die vier ausgetretenen Mitglieder wieder gewählt.

Freiburg, 23. Sept. (Freib. Ztg.) (Schwurgericht.) Die Tagesordnung führt heute zur Verhandlung eines Falles, der in der Mitte des vorigen Monats die Bewohner von Müllheim und Umgebung in große Aufregung versetzte. Vor den Schranken des Schwurgerichts steht heute der 25 Jahre alte Gustav Engler, Sohn des Oshenwirts Engler von Müllheim, unter der Anklage, Sonntag den 16. August

d. J., Abends etwa um 10 Uhr, die 24 Jahre alte ledige Näherin Wilhelmine Heibfeld von Müllheim auf dem Wege zwischen dem Bahnhof und der Stadt Müllheim durch 3 Messerstiche absichtlich getödtet zu haben. Den Vorfall in dieser Verhandlung führt groß. Hofgerichtsrath Wieland, die Anklage vertritt groß. Hofgerichtsrath v. Hillern, die Verteidigung Hr. Adv. Schmitz.

Gustav Engler hand seit 3 Jahren in einem Liebesverhältnis mit der ihm im 6. Grad der Seitenlinie verwandten Wilhelmine Heibfeld, die er zu heirathen beabsichtigt, aber die Zustimmung seiner Eltern nicht erhalten haben will. Im Laufe des Sommers zog sich Wilhelmine Heibfeld, wohl aus Zweifel über die Ernstlichkeit der Absicht Engler's zur Heirath und außerdem in Folge eines Ereignisses, das hier nicht weiter zu erwähnen sein dürfte, von Engler zurück und wollte mit demselben nicht weiter zu thun haben. Engler aber, dessen Vergangenheit bereits seinen aufbrausenden und jähzornigen Charakter genügend an den Tag legte, wurde nur noch leidenschaftlicher in seiner Liebe, verfolgte Wilhelmine Heibfeld mit solcher Aufregung und Steig, und stieß namentlich bei einer Zusammenkunft am Abende des 13. Aug. lebensgefährliche Drohungen gegen sie, drohte ihr insbesondere auch mit geöffnetem Messer, daß er sie niederstehen werde, wenn sie noch einmal sage, daß sie mit ihm nichts zu thun haben wolle. Wie ernst der Heibfeld diese Drohung erschien, geht daraus hervor, daß sie am 14. Aug. einer Freundin brieflich ihre Befürchtungen mittheilte und am Abende desselben Tages mündlich ihrer Freundin erklärte, sie sehe voraus, daß sie keines natürlichen Todes sterbe und daß Engler, den sie nicht mehr nehme und mit dem sie durchaus nichts mehr zu thun haben wolle, sie einmal umbringe.

Sonntag den 16. Aug. machten die Müllheimer Sänger einen Ausflug nach Krozingen. Abends zuvor fragte Engler die Heibfeld, ob sie auch nach Krozingen gehe, was sie bejahte, nach Engler's Behauptung mit dem Befügen: er solle sich ruhig verhalten, denn sie gehe mit ihren Brüdern, die schon mit ihm fertig würden, worauf er erwidert haben will, sie solle ihn nicht reizen, weil er sonst mehr sagen werde, als ihr lieb sei. Engler und die drei Brüder der Heibfeld theiligten sich am dem Ausflug, Wilhelmine Heibfeld aber war nur bei der Abfahrt am Bahnhof, blieb aber in Müllheim. Engler langte in Krozingen, traf mit einem der Heibfeld eine Flasche, und benahm sich zwar nicht feindselig, that aber, indem er ein Dolchmesser auf den Tisch legte, die räthselhafte Aeußerung: „wenn ich nur ein Vierteljahr jünger wäre, so könnte ich meinetwegen 50 oder 60 Jahre alt sein.“

Als Abends gegen 10 Uhr die Sänger heimkehrten, war Wilhelmine Heibfeld mit einer Schwägerin an den Bahnhof gegangen, um ihre Brüder abzuholen, deren Einer ihr auf Befragen mittheilte, daß Engler bei der Gesellschaft gewesen sei und getrunken habe. In die Wirtschaft am Bahnhof, welche die Heibfelds noch besuchten, kam bald auch Engler, auf dessen Anrede Wilhelmine Heibfeld aber nicht einging, ihr vielmehr an die Wies, mit denen er getrunken habe. Trotzdem trank Engler noch ganz friedlich mit Blechner Heibfeld einen Schoppen Bier, um 10 Uhr etwa kehrte die Gesellschaft nach der Stadt zurück. Wilhelmine Heibfeld lehnte den ihr von Engler angebotenen Arm ab und ließ sich von einem andern Bürgerin, der mit einem ihrer Brüder vor der Wirtschaft gewartet hatte, führen. Kaum waren diese Brüder, und hinter ihnen Engler mit zwei Brüdern und einer Schwägerin des Mädchens eine kurze Strecke vorwärts gegangen, als Engler plötzlich vorprang und, an die rechte Seite der Heibfeld gelangt, mit den Händen über sie hineinfuhr, worauf sie einen tiefen Seufzer ausstieß und tot in den Arm ihres Begleiters sank.

Bei der ärztlichen Besichtigung fand sich eine durch das Brustbein, die vordere Wand des Herzens, die vordere und hintere Wand des Bogens der Lungenarterien und die vordere Wand des rechten Lungenastes gehende Wunde; ferner eine durch die Brustwand bis in die Magenöhle dringende, und endlich eine Wunde am linken Vorderarm, sämmtliche mit einem scharfen und spitzigen Werkzeuge gebracht; die erstere Wunde hatte den eingetretenen Tod zur unmittelbaren Folge; aber auch die zweite Wunde war eine tödtliche.

In der Voruntersuchung hat Engler die That nicht geläugnet, auch ein Dolchmesser, mit dem ohne Zweifel die Wunden beigebracht wurden, als sein Messer, daß er zur Zeit der That bei sich trug, anerkannt, will aber ohne Verweigerung behaupten, und daher nicht wissen, ob er die Heibfeld erschoss und es hiebei zugeht. Ubrigens wollte er unmittelbar nach dem Ueberfall fliehen, wurde aber am Straßeneck erreicht und niedergeworfen, erklärte dem ihn verhaftenden Gendarmen auf die Frage, wie er zu dieser That habe kommen können, daran seine seine Eltern Schuld, und theilte dem Gefangenwärter unter Zeichen großer Reue mit, daß er seine Liebe gestochen habe, deren Tod er aber erst am andern Tag vor Bericht erfuhr. Die Brüder Heibfeld wollen an Engler keine Trunkenheit wahrgenommen haben, wohl aber der Gefangenwärter, der jedoch nicht weiß, ob an der beim Eintritt in das Gefängniß an den Tag gelegten Unbehilflichkeit Engler's dessen Trunkenheit allein oder auch der Umstand mitwirkte, daß er nach seiner That niedergeworfen und geschlagen wurde.

Engler wird durch die Anklage beschuldigt, daß er die tödtlichen Wunden in Folge eines ohne Verbedacht im Affekte gefassten und ausgeführten Entschlusses, die Heibfeld zu tödten, derselben beigebracht und damit das Verbrechen des Todtschlags begangen habe. Für die Verhandlung dieser Anklage sind anderthalb Tage bestimmt.

Donaueschingen, 22. Sept. (Freib. Ztg.) Bei der gestrigen Bürgermeisterversammlung vereinigten sich von 56 Stimmen 45 auf den Gemeinderath Kaufmann Kraus. Der Gewählte ist zugleich Verrechner der hiesigen, sehr bedeutenden Spar- und Waisenkasse, und hat sich wegen Annahme des dargebotenen Amtes kurze Bedenkzeit erbeten, weil Vereinerung beider Dienste vorerst geordnet werden muß.

Vermischte Nachrichten.

Auch die Stadt Augsburg will sich bei der Feier des 18. Oktober zu Leipzig nicht vertreten lassen. Dagegen werden entgegengelegte Beschlüsse der Gemeindebehörden verschiedener Städte täglich gemeldet, so z. B. aus Stuttgart, Hildesheim, Stade, Koburg u. s. w.

Mainz, 21. Sept. In der heutigen Versammlung der Mitglieder des Nationalvereins, welcher Adv.-Anwalt Fitting präsidirte und neben einer großen Anzahl Gemeinderäthe die angesehensten Bürger der Stadt amwohnten, wurde folgender, von Hrn. Gortz gestellter Antrag einstimmig angenommen: „Die am 21. Sept. 1863 in Mainz versammelten Mitglieder des deutschen Nationalvereins geben bezüglich der deutschen Frage folgende Erklärung ab: 1) Getreu dem Statut des Vereins erstreben wir eine einheitliche Zentralgewalt und ein frei gewähltes deutsches Parlament. 2) Wir betrachten die deutsche Reichsverfassung als die gesetzliche Grundlage des öffentlichen Rechtszustandes von Deutschland und die Reichsüber-

hauptsache vorerst als eine offene. 3) Die sogenannte Reformakte, wie sie aus den Beratungen des Frankfurter Fürstentages hervorgegangen, ist zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Einigung des deutschen Volkes ungenügend und für die freibeiwillige Entwicklung desselben sogar gefährlich. 4) Die heutigen Beschlüsse sollen der Zweiten kaiserlichen Kammer mit der Bitte übermacht werden, gegen eine Delegiertenversammlung und für Berufung eines deutschen Parlaments behufs Einführung der Reichsverfassung und Erledigung der Oberhauptfrage hinzuwirken.

— Frankfurt, 23. Sept. (Fr. Z.) Die heutige dritte geschlossene Sitzung der 15. Generalversammlung der katholischen Vereine wurde durch einen Vortrag des Hrn. Pfarrers Bernhard aus Stockholm eröffnet, welcher der Versammlung ganz bringend die katholische Mission in Schweden empfiehlt, denn die Katholiken seien daselbst ziemlich verlassen. Professor Hettinger aus Würzburg setzte das gestern unterbrochene Referat über den thüringischen Antrag in Betreff des Universitätsfonds fort, namentlich über den von Mainz aus Mainz verbesserten Antrag: Es sei zu wünschen, daß zur Unterstützung katholischer Gelehrter überhaupt ein eigener Fond, unabhängig von dem zur Stützung einer katholischen Universität bestimmten, beschafft werden sollte. Die Section, welche diesen Antrag in Beratung genommen, beantragte nunmehr: „Es soll ein Verein zur geeigneten Unterstützung junger talenter Gelehrter und Literaten gegründet und soll auf dieser Generalversammlung ein Komitee ernannt werden, um die Statuten eines solchen Vereins auszuarbeiten und in der nächsten Generalversammlung vorzulegen.“ Einstimmig wurde dieser Antrag angenommen.

Dr. Niedermayer aus Frankfurt berichtet sodann über die Arbeiten der Section für christliche Kunst und bittet die Versammlung, den in Luxemburg gegründeten Bauvereinen zu Herstellung der Willibrordus-Basilika zu Ehren der katholischen Luxemburger und Deutschlands zu empfehlen. Die Versammlung entspricht diesem Wunsche.

Dr. Heinrich aus Mainz brachte hierauf den Aachener Beschluß in Erinnerung, daß es wünschenswert sei, wenn sich gleichgesinnte katholische Männer zu gesellschaftlichen Vereinen zusammenschließen. Mainz sei mit gutem Beispiel vorangegangen, ein einfacher Metzger (Gall) habe zu dem Bau eines derartigen Gesellschaftshauses in Verbindung mit dem Gesellenvereine 5000 fl. gegeben. Redner wünscht, daß sich diese Neunionen jetzt nach Bayern verbreiten, denn dort thue man weniger in katholischen Vereinen, weil man zu viel Bedenken habe; thäten sich die Katholiken nicht bei Zeit zusammen, so könne bald eine Zeit kommen, wo die Katholiken ohne alle Organisation seien. Ranonius Prisca aus Aachen empfiehlt gleichfalls die Gründung katholischer Neunionen, denn am Rhein habe man die treffliche Erfahrung gemacht, daß diese Vereinigungen bei etwaigen Wahlen stets den Ausschlag geben und die Liberalen stets auf derartige Vereine mit großer Besorgnis hinsehen. Abvocatwahl Adams aus Koblenz berichtet, daß das seit diesem Jahre dort gegründete katholische Kasino bereits 300 Mitglieder zähle, und in sich einen Spar- und Darlehensverein schliesse. Hutmacher aus Aachen wünscht, daß alljährlich für katholische Reisende in der katholischen Presse die Namen der Städte bekannt gemacht werden, wo sich katholische Kasinos befinden. Meyer aus München berichtet, daß die Bruderchaft zum Erzengel Michael in München 15,000 fr. nach Rom geschickt und 87,000 päpstliche Gewinnlose abgesetzt habe. W. v. Ketteler: Die St.-Michaels-Bruderchaft ging von Wien aus und hat sich bereits über ganz Deutschland verbreitet. Es gibt drei Grade von Mitgliedern; ein Grad derselben ist verpflichtet, den heil. Vater mit seinem Blute zu verteidigen. Der Sohn des Redners, da er selbst zu alt war, befand sich in Ancona. Die Diözesan-Pater habe, bemerkt der Redner weiter, bereits 9000 Thaler nach Rom geschickt, und es sei nicht wahr, daß, wie die öffentlichen Blätter behaupten, die Gaben so reichlich nach Rom fließen.

— Barmen, 20. Sept. (Fr. Z.) Auf heute Nachmittag war eine große Versammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins im Saale Sanssouci anberaumt, in welcher der Präsident Ferdinand Lassalle einen Vortrag halten sollte. Trotz des herabstürmenden Regens hatten sich die Mitglieder so zahlreich eingefunden, daß der weit über 2000 Menschen fassende Saal überfüllt erschien. Auch eine Anzahl von Gegnern hatten sich eingefunden. Lassalle, welcher schon am Vortage von vielen Hundert Arbeitern begrüßt worden war, wurde mit ungeheurer Jubel empfangen. Er behandelte in seinem dreistündigen Vortrage die Feste der Fortschrittspartei, die Presse, den deutschen Abgeordnetentag und die bevorstehenden Wahlen, wobei er oft durch große Zustimmung, einmal auch durch den hellen Ton einer Pfeife unterbrochen wurde. Als nach dem ersten Theil seiner Rede eine längere Pause eintrat, versuchten es einige Gegner, wider den Willen des Vorsitzenden das Wort zu ergreifen; es gelang ihnen dies jedoch nicht nur nicht, sondern sie wurden ohne Weiteres aus dem Saale entfernt, was natürlich nicht ohne einige Unzukunften vor sich ging. (Die Elber. Zig. beschreibt den Vorgang hierbei folgendermaßen: „Nachdem Hr. Lassalle seinen Vortrag beendet hatte, meldeten sich mehrere Anwesende zur Entgegnung um's Wort; das Wort wurde verweigert und rund heraus erklärt, nur Hr. Lassalle solle hier sprechen; wenn die „Herren Kaufleute“ reden wollten, so möchten sie eine Versammlung einberufen. In Folge dieser Mitteilung forderte ein Mitglied der Fortschrittspartei die Fortschrittler auf, den Saal zu verlassen und wandte sich zum Gehen. Im Augenblick stürzten sich zwei Komitteesmitglieder auf die Betreffenden, und nur durch Faustschläge und das energische Einschreiten eines handfesten Polizeiergeanten, dem bei dieser Gelegenheit der Kopf zertrümmert wurde, gelangte derselbe unverletzt zur Thüre. Die Gegner des Hrn. Lassalle verließen unter donnerndem Hoch auf Schulze-Deleßlich den Saal; ein Hagel von Bierseideln war die Antwort der Lassallianer.“) Nachdem Lassalle auch den zweiten Theil seines Vortrages beendet hatte, dankte ihm die Masse durch begeisterten Jubel, und es erfolgten zahlreiche Einzeldarstellungen in die Listen des Vereins.

— Leipzig, 22. Sept. Heute Vormittag ist hier einer der namhaftesten älteren hiesigen Buchhändler, der Stadtblatte Friedrich Fleischer, gestorben.

— Breslau, 21. Sept. Die „Bresl. Zig.“ meldet: „Der Sekretär der Oberbergamtsklasse, Gehrmann, ist mit Hinterlassung eines Defizits von 144,000 Thln. entlassen. Der Defekt ist durch Fällung der Bücher möglich gemacht worden.“

— Horn, 20. Sept. (Bresl. Zig.) In der gestrigen Versammlung des Nationalvereins wurde auf Antrag des Kreisrichters Beschlüsse gefaßt: „Die Mitglieder des deutschen Nationalvereins zu Horn erklären gegenüber der Bestimmung der österreichischen Reformakte, nach welcher nur diejenigen Theile des preussischen

Staates im deutschen Abgeordnetenhause vertreten werden sollen, welche bisher zum deutschen Bundesgebiete gerechnet worden sind: Die Provinz Preußen, deren Bewohner ihrer weit überwiegenden Mehrheit nach dem deutschen Volkstamme angehörig, hat durch fortwährende Betätigung deutscher Gesinnung, insbesondere in Zeiten schwerer Bedrängniß, das wohlbegründete Recht erworben, bei einer Neuorganisation des deutschen Vaterlandes als integrierender Theil desselben anerkannt zu werden.“

K Schirmer. (Nekrolog.)

Johann Wilhelm Schirmer ward geboren zu Jülich am 5. Sept. 1807. Sein Vater, der aus Schlesien eingewandert, war Buchbinder, zu welchem Handwerk er auch seinen Sohn Wilhelm bestimmte hatte. Eine außerordentliche Begabung und Liebe zur Malerei traten jedoch bei demselben schon früh hervor, und bestimmten seine Eltern, ihn mit 17 Jahren nach Düsseldorf zu senden, um ihm Gelegenheit zu geben, mit einseitiger Beibehaltung seines erlernten Handwerks seine Gaben auf der dortigen Kunstakademie selbst zu prüfen. Der Erfolg war ein so ausgeprochen günstiger, daß er schon nach kurzer Zeit dem Buchbinderhandwerk für immer den Rücken kehrte, um sich der Kunst als Lebensberuf ganz zu widmen. Es kamen jetzt Zeiten der Noth und der äußersten Engherzigkeit, so daß der junge Mann oft genug mit halbsüßlichem Hunger sein Nachtlager aufsuchen mußte. Nur die große Liebe und Hingebung zu dem neuwählten Beruf, und ein fester, ausdauernder Charakter konnten solche Hindernisse überwinden.

Direktor der dortigen Akademie war bis dahin Cornelius; er stand im Begriff, nach München überzusiedeln und hatte seinen Karton vom Untergange Troja's gerade vollendet. Dieses großartige Kunstwerk machte auf den jungen Schirmer einen bedeutenden und nachhaltig wirkenden Eindruck. Nach Cornelius' Fortgang trat Kolbe, ein Schüler David's, an dessen Stelle. Erst durch Schadow jedoch, welcher 1826 als Direktor nach Düsseldorf berufen war, bekam die ganze Düsseldorf'sche Schule und mit ihr Schirmer's künstlerische Erziehung die für die Zeit der spätern Entwicklung maßgebende Richtung.

Schadow wollte den jungen Schirmer Anfangs zum Historienmaler erziehen, aber der erste historische Karton machte dem strebsamen Künstler große Mühe, und erfüllte ihn mit einer solchen Unzufriedenheit, daß sein Zustand nahe an Melancholie grenzte. In dieser Stimmung nun suchte er Trost in der Natur, und indem er diese in seinem Sitzgenosse nachbildete, kam es ihm jetzt erst recht zum Bewußtsein, wie stark die Gefühle in ihm waren, die ihn sympathisch zur landschaftlichen Natur hingogen.

G. F. Lessing war damals gleichfalls als junger Mann von Berlin nach Düsseldorf übergesiedelt, und hatte, da er schon seine ersten allgemein anerkannten Landschaftsbilder malte, auf Sch. großen Einfluß. Diese beiden studirten nun häufig miteinander, und verbanden sich dadurch immer enger. Außer Lessing waren damals J. Hübler, Sohn, Bendemann, Hildebrand, Pistorius, Müde u. seine Gesellen und Mitstreber, etwas später kam auch Ad. Schröder dazu.

In dieser Zeit, etwa um das Jahr 1828, war es, als fast alle diese aufstrebenden jungen Künstler ihre ersten Bilder malten; Schirmer hatte sich zum Gegenstand einen Urwald mit Cumpfschlangen im Vordergrund gewählt. Dieses Erstlingswerk Schirmer's erfreute sich großen Erfolgs, sowohl unter den Künstlern als in den öffentlichen Blättern, wurde bei seiner ersten Ausstellung von einem Kaufmann aus Köln gekauft, und durch die k. Akademie der Künste in Berlin ausgezeichnet. Solche Erfolge waren natürlich in hohem Maße anspornend, und so ging es denn rasch mit Schirmer aufwärts; denn auch dornenvolle Hindernisse nicht erspart waren, so wurden sie doch im kräftigen Anlauf siegreich überwunden.

Schirmer unternahm jetzt eine Studienreise in die Eifel, an den Rhein und die Aar, woher er die Gedanken und Studien zu seinem zweiten Bild: „Landschaft mit Ruine“, und vieles Andere mitbrachte. Es war die Zeit der romantischen Poesie. Die elegische Stimmung der Klöster- und Burgruinen durchschauerte die junge Kunst und brachte auch in Schirmer's Gemüthe jene Tonart hervor, die noch jetzt auf unser deutsches Gemüth eine unwiderstehliche Anziehung ausübt. Viele neue Werke entstanden damals und reichten sich als immer neue Erfolge an die vorhergehenden an.

Durch andere hinzukommende jüngere Landschaftsmaler bildete sich nun in Düsseldorf eine förmliche Landschaftsklasse, bei welcher jetzt unser Schirmer durch Direktor Schadow eine Art von Hilfslehrer-Amt übertragen wurde. Es erfolgen nun Studienreisen nach der Schweiz, dann nach der Normandie, später nach dem Solling, welche Schirmer's vielseitige künstlerische Naturkenntnis befördern und einen unendlichen Reichtum Schatz von Studien zum Resultat haben. Es entstehen die herrlichen Bilder, „das Wetterhorn“, „die Jungfrau“, „die Bergstraße“ und andere, in welchen die Besonderheit jener Länder zur charakteristischsten Darstellung kommen. Die Periode der romantischen Naturanschauung hat sich erfüllt, und es tritt nun eine, aus der Naturformen selbst hervorgehende Landschaftspoesie an seine Stelle.

In dieser Zeit sind vier bedeutende Männer zu erwähnen, die, nach einander nach Düsseldorf kommend, mit Schirmer in näherer Beziehung gestanden; es waren dies: v. Nechtig, Zimmermann, Wendelsohn und Schnaase. Schirmer's lebendiger Sinn für Literatur und dramatische Kunst zog ihn mächtig zu den beiden Erstern hin, während man in Bezug auf die Kunst wohl sagen kann, daß sie seine ganze Seele durchdrang; dadurch war sein Verhältnis zu Wendelsohn ein noch engeres. Es war die Zeit der ersten Musikfeste, an welchen Schirmer das lebhafteste Interesse und selbst den thätigsten Antheil nahm. Die Bekanntschaft von Schnaase machte er später; mit ihm blieb er dagegen durch sein ganzes Leben hindurch in innigem Freundschaftsverkehr. Schnaase nahm den lebendigsten Antheil an Schirmer's künstlerischer Thätigkeit und hat mehrmals die Werke seines Freundes durch seine geistreichen Interpretationen dem Verständnis des Publikums näher gebracht. Beide Männer tauschten auch später, als sie räumlich lange Jahre hindurch getrennt waren, brieflich ihre Ideen aus, in welchen sie sich so vielfach begegneten.

Die folgende Epoche bezeichnet in Schirmer's Leben wichtige Momente. 1839 erfolgte die Bekanntschaft mit seiner spätern Frau, der Tochter des kurhessischen Generals v. Bardeleben, seine Anstellung als Professor an der k. Akademie zu Düsseldorf, und seine Abreise nach Italien. Seine Rückkehr fand im Herbst 1840 statt, worauf er als erstes italienisches Bild die im Museum zu Leipzig befindliche „Grotte der Gegeria“ malte. In das Jahr 1841 fiel seine Verheirathung, mit welcher ein äußerst glückliches Familienleben seinen Anfang nahm.

Schirmer's künstlerische Thätigkeit richtete sich nun vorwiegend auf italienische Gegenstände. Die einfache südlische Natur sprach ihn jetzt

fast ausschließlich an, und die dahin gerichteten Bestrebungen bezeichnen gewissermaßen einen Wendepunkt in seinem Styl; denn während seine früheren Schöpfungen eine, der deutschen Natur mehr angemessene Detailausführung zeigen, ist bei den spätern mehr der einfache Formenbau vorherrschend, und eine, diesem Charakter entsprechende breitere Behandlung. Gründliches Studium der Alten unterstützten diesen Stylwechsel.

Seine Studienreise nach Kurhessen 1849, sowie die nach dem südl. Frankreich 1851, und die spätere nach Lissib 1853 bereicherten wieder seinen bewundernswürdigen Schatz von Studien, sowie seine schöpferische Phantasie.

Im Jahr 1854 erhielt er die ehrenvolle Berufung Er. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden zur Gründung einer Kunstschule nach Karlsruhe, welcher er um so lieber folgte, als er auf seiner Rückreise von Lissib das badische Land kennen und lieben gelernt hatte.

Das außerordentliche Organisations-talent Schirmer's erhielt nun ein großes Feld.

Zunächst fanden in einem provisorischen Atelierbau 8 Landschaftler Platz; nach Originalen, sowie nach der Antike wurde ebenfalls in provisorischen Lokalen gezeichnet. Mit beispielloser Schnelligkeit war Alles eingerichtet und diesem kleinen Rahmen angepaßt. Nach Erweiterung dieser kleinen Anstalt durch neu hinzugezogene Lehrkräfte, und durch einen allen Anforderungen einer Kunstschule entsprechenden Neubau zeigte sich Schirmer ebenfalls als umsichtiger Leiter. Die Erfolge, die bei jungen Instituten selten bald hervortreten, haben doch Schirmer's Bemühungen nicht gekostet, und es hat sich seit ihrem Beginn die Kunstschule einer dauernden Blüthe zu erfreuen gehabt.

In der Zeit der ersten Entwicklung der Kunstschule schuf Schirmer seinen ersten Cyklus biblischer Landschaften, welche, als Kohlezeichnungen ausgeführt, in allen deutschen Städten als eine Epoche machende Erscheinung begrüßt und gepriesen wurden. Diese wesentlich historische oder stilistische Richtung, getragen von der durchdringenden Naturkenntnis, andererseits von einfachem und gesundem Gefühl durchdrungen, war von nun an die vorherrschende in Schirmer's Werken, und man kann wohl sagen, daß in ihr sich die Kunstbestrebungen seines ganzen Lebens gipfeln, nicht nur in dem Sinne, daß die vorhergehenden Kunstrichtungen in steter Entwicklung auf diesen Punkt hinstrebten, sondern auch, weil diese seine letzten Hauptwerke als die vorzüglichsten seines Geistes recht eigentlich als das Hauptresultat seines künstlerischen Lebens anzusehen sind. Nach diesen Kohlezeichnungen entstanden die 4 Landschaftsbilder mit dem Gleichniß des barmherzigen Samariters, welche in der groß. Kunsthalle in Karlsruhe einen ihnen würdigen Platz gefunden. Der in den letzten Jahren gemalte Cyklus von 6 größeren und 6 kleineren Landschaften mit biblischer Staffage, welcher noch jetzt auf einem Ausstellungsturnus begriffen ist, und ebenfalls überall die größte Anerkennung und Bewunderung hervorrief, ist sein letztes großes Werk.

Zahlreiche einzelne Landschaften schuf er seitdem noch, welche, wie die in den letzten Wochen und Tagen noch gemalten vorzüglichsten Studien, Zeugnis ablegen von seiner ihm stets treugebliebenen außerordentlichen Produktionskraft und Frische.

Sein Tod war nach eintägigem schmerzvollem Krankenlager ein sanfter, kam aber Allen, die ihn liebten und ihm nahe standen, sowie denen, die ihn nur als genial und rasilos schaffenden Künstler kannten, wie ein Donnererschlag aus heiterm Himmel. Schirmer gehörte zu denen seiner Zeitgenossen, die nicht vergessen werden; als Christ und als Christi Liebe und Verehrung einflößend, zählt er als Künstler zu den Bedeutendsten seiner Zeit.

Der Grundzug seiner Natur war Lauterkeit, unbedingtes Streben nach Wahrheit, ausdauernde Kraft und Thätigkeit. Seine religiöse glaubensvolle Gesinnung verband er im Leben mit Wohlwollen und Nächstenliebe; in der Kunst erzeugte dieselbe jene Richtung, die zum Ziel die verkärende Darstellung der Schöpfung Gottes und die Verherrlichung seines Namens hat. So gehörte er als Künstler zu denen, die die hohe Aufgabe ihres Berufs, an der Bildung der Menschheit mitzuarbeiten, erkennen, und demgemäß war seines Kunststrebens erste Bedingung, wie es der Grundzug seines Lebens war, Lauterkeit und Wahrheit. Auf diese ausgehend, verachtete er alle Oberflächlichkeit und Täuschung.

In Bezug auf die Richtung war seine Kunst durch die Eigenthümlichkeit ihrer Entwicklung gleich stark nach der realen, wie nach der idealen Seite hin. In dieser seiner doppelseitigen Ausbildung beruht bei ihm auch die große Bedeutung als Lehrer, wozu seine Begabung eine besonders glückliche war. Es braucht an dieser Stelle wohl kaum noch erwähnt zu werden, daß er als der eigentliche Schöpfer der Düsseldorf'schen Landschafterschule fast alle bedeutendsten Landschaftsmaler Düsseldorf's zu seinen Schülern zählt; und da seine Bestrebungen in Karlsruhe ebenfalls von glücklichem Erfolg begleitet waren, so ist die Zahl seiner Schüler eine außerordentlich große.

So wie Schirmer einen großen Gemeinsinn als Lehrer besaß — er war z. B. in Bezug auf den Gebrauch seiner Studien und Kompositionen von einer thatsächlich unbegrenzten Gefälligkeit und Liberalität —, so interessirten ihn auch in hohem Maße die Angelegenheiten der ganzen Künstlerkammer; er war auch in ihrem Interesse voller Thätigkeit, so daß er wesentlich dazu beigetragen hat, die gemeinsamen Angelegenheiten der Künstler zu ordnen und auf neue Bahnen zu lenken. Durch seinen Hingang verliert in erster Reihe seine tiefertrauende Familie, der er der treueste Gatte und Vater war; sehr viel verlieren seine Freunde, seine Mitkünstler, sehr viel die Kunst und die Welt.

In Folge unseres Aufrufs in Nr. 217 der „Karlsruher Zeitung“ sind weiter eingegangen:

Von Er. Großh. Hoheit dem Prinzen Wilhelm von Baden 100 fl.
Ferner von Fr. B. aus Bf. 5 fl., von G. v. B. 10 fl., von Unge-
nannt 1 fl. 45 fr., von Hrn. Dr. Mellor in Gießen als Ergebnis
einer Sammlung 47 fl. 31 fr.; zusammen 377 fl. 11 fr.

Karlsruhe, 24. September 1863.
Doll, Oberkirchenrath's-Professor.
Döll, Geh. Hofrath.
Fried, Oberschulrath.
Gruber, Oberschulrath.
Kittel, Hofbuchhändler.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 25. Sept. 3. Quartal. 95. Abonnementsvorstellung. **Jakob und seine Söhne**; Oper in 3 Akten, von Wehul.

Samstag 27. Sept. 3. Quartal. 96. Abonnementsvorstellung. **Die Jüdin**; große Oper in 5 Akten, von Halevy.

Bekanntmachung.

Da die Eisenbahnarbeiten im hiesigen Inspektionsbezirk ihrem Ende zugehen und voraussichtlich die unterzeichnete Stelle bis Mitte Oktober d. J. aufgehoben wird, so werden sämtliche Lieferanten und Arbeitsleute, welche noch eine Forderung an großh. Bauverwaltung zu machen haben, aufgefordert, solche längstens bis d. 1. Oktober dahin einzureichen und geltend zu machen, andernfalls nach Verfluß dieses Termins keine Rücksicht mehr auf eine spätere Anforderung genommen werden kann.

Pforzheim, den 23. September 1863. Großh. bad. Eisenbahn-Bauinspektion. Warnkönig.

3.a.447. Augsburg.

Bur Feier des 18. Oktober!

Im Verlage der Gravir- und Prägeanstalt von Gottf. Drentwett in Augsburg sind erschienen zwei Denkmünzen auf die Jubelfeier der Völkerschlacht bei Leipzig.

Für Wiederverkäufer ansehnlicher Rabatt. Muster sendungen gegen Nachnahme von 10 Sar.

3.a.439. Karlsruhe.

Öffentliche Belobung und Empfehlung

eines hiesigen jungen Herrschaftsbedienten, Ferdinand Kaiser von Kenzingen, der seine freie Zeit statt in Bierhäusern zu sitzen und sein Geld zu verpulvern, mit nützlicheren Dingen zu benutzen weiß.

Karlsruhe, den 24. September 1863.

3.a.449. Karlsruhe.

Öffene Lehrlingsstelle.

Ein wohlhabender, gestreuter, fleißiger, kräftiger junger Mann von freundlichem Aeußern, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt und die Handlung erlernen will, findet in einem frequenten Manufaktur-, Spezerei- und Kurzwaarengeschäft in einer bedeutenden Fabrikstadt des Mittelrheintales ein vortheilhaftes Unterkommen.

Franko Anerbietungen unter Beischluß der Zeugnisse oder Abschrift derselben nimmt die Expedition dieses Blattes zur Weiterbeförderung entgegen.

3.a.396. Offenburg.

Kellnergesuch.

Ein gewandter Kellner mit glaubwürdigen Zeugnissen und Sprachkenntnissen findet sogleich eine dauerhafte Stelle bei

G. Pfähler jr., zur Fortuna, Offenburg.

3.a. Dampfmaschine-Gesuch.

Eine Dampfmaschine sammt Kessel, von 1-2 Pferdekraft, zu einem leichten Geschäftsbetrieb, jedoch in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht.

3.a.451. Karlsruhe.

Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant.

empfehlen die so eben eingetroffenen - frischen Austern, Caviar, - marin. Brataal und in Gelee, Bricken, wist. mar. Sardellen, Sardines in Del, holl. Häringe in 1/16, 1/8 und 1/4 Tonnen und im Detail billiger, frische franz. und holl. Sardellen, ger. Rheinlachs, westphäl. Schinken, Schinkenroulade, feine Würste etc., wozu seines Export-Bier von Pilsener, Lager-Bier vom Spaten in München (in Beuteln und im Original-Faß billiger), - echt engl. Porter- und Ale-Bier, auch echt engl. Seufmehl in 1/2 u. 1/4 Hund-Säcken.

3.a.452. Karlsruhe.

Westphäl. Schinken.

Früch ger. westph. Schinken in Portionen, gekocht und roh, Göttinger, Braunschweiger Würste im Anschnitt und im Ganzen, Sardellen, Sardines a l'huile mit Häringe empfiehlt

Ob. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.

3.a.435. Pforzheim (Eutingen.)

Pferde-Verkauf.

Herr Wertmeister Friedrich Schopp in Eutingen ist Willens, sieben rüftige, fehlerfreie Pferde, zu schwerem Zug geeignet, sammt Geschirre und einige Wagen aus freier Hand zu verkaufen.

3.a.398. Heidelberg.

Anzeige.

Ich zeige den Herren Mühlenbesitzern an, daß wieder eine große Sendung weißer Neckardinger Schälsteine eingetroffen ist. Zugleich bringe ich mein Lager in großer Auswahl rother, Heidelberger, Schlierbacher Mühlsteine in Empfehlung.

3.a. Hausversteigerung.

Aus dem Nachlasse der verlebten Johann Martin Deutsch Wittwe, Karoline, geb. Lutzig, von hier wird eine zweistöckige Behausung mit

Lehrplan der höheren Bürgerschule in Karlsruhe.

Table with columns for classes (I-VII) and subjects (Religion, Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Mechanik, Geographie, Geschichte, Kalligraphie, Zeichnen, Gesang, Handelslehre, Turnen). Includes a summary row for hours per week and per year.

Hierzu wird bemerkt, daß der Unterricht in der Mathematik sich in den drei Unterklassen auf Arithmetik beschränkt; daß dann in IV Algebra und Geometrie hinzutreten, der arithmetische Unterricht jedoch bis in die Oberklassen fortbauert und sich mit den Rechenaufgaben des praktischen Lebens beschäftigt, während Algebra und Geometrie in VII an die betreffenden Disziplinen im Polytechnicum anschließt.

Der Vorstand der höheren Bürgerschule: Prof. Dr. R. A. Mayer.

3.a.350. Karlsruhe.

Flügel, Pianino's und Caselpiano's, selbstverfertigte und auswärtige, in bester Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

W. Spohn, Instrumentenmacher, der großh. Bildergalerie gegenüber.

Seitengebäude, Hof und Garten, Nr. 215 in der Langenstraße, den 8. Oktober d. J., Donnerstags 11 Uhr.

3.a.432. Marseille. Konditor - Lehrlingsgesuch.

In einem der bedeutendsten Geschäfte in Marseille kann ein gut erzogener junger Mensch von braven Eltern, unter Aufsicht guter Behandlung, in die Lehre eintreten, wofür ihm auch Gelegenheit geboten ist, in den freien Abendstunden die französische Sprache zu erlernen.

3.a.978. Schopfheim. Liegenschafts-Versteigerung.

Auf den Antrag der Vertreter und unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung werden dem im zweiten Grade entmündigten Müller Johann Georg Wilhelm Weniger von Zeggernau, Bürger in Gersbach, durch Notar Fuchs in Wiesloch nachverzeichnete, im Orte und Gemarkung Zeggernau gelegene Liegenschaften am Montag den 19. Oktober 1863, Nachmittags 1 Uhr, im Rathszimmer zu Zeggernau öffentlich als Eigentum versteigert, und zwar:

- 1) Ein massiv von Stein erbautes, mit dem Orte Zeggernau an dem Wiesensfluß gelegenes, zweistöckiges Wohnhaus mit einer Mühleinrichtung, bestehend aus zwei Wohnzimmern, einem Gerbgang, einer besonders stehenden Deimühle, gewölbtem Keller, besonders stehender Scheuer, Stallungen und Schopf, Futtergang und Schweineställen, zwei Kraut- und Gemüsegärten, Hofstraßeneingang, sodann um und hinter den Gebäulichkeiten 8 Viertel Wiesen, und endlich Mühlegeräthschaften, das Ganze durch die Landstraße und den Wiesensfluß begrenzt, tar. 6,600 fl.

Die Gebäulichkeiten, sowie Mühleinrichtung sind in gutem Zustande, liegen nur zwei Stunden von der Wiesenthal-Eisenbahn, wozu eine gute ebene Straße führt, entfernt, und würden die vorhandenen vorzüglichen Wasserkräfte die Herrichtung einer Fabrik gestalten.

Die Zahlungsbedingungen sind für den Käufer gänzlich gestellt, auch können die Steigerungsbedingungen vorher täglich bei dem Bürgermeisterrat Zeggernau und jeden Mittwoch bei Notar Fuchs in Wiesloch eingesehen werden.

3.a.994. Karlsruhe. Hausversteigerung.

Aus dem Nachlasse der verlebten Johann Martin Deutsch Wittwe, Karoline, geb. Lutzig, von hier wird eine zweistöckige Behausung mit

13 große silberne Geschloß von älterer Form, davon 6 mit B. A., einer E. S. gezeichnet; 10 kleinere, davon einer C. S., ein zweiter J. S. gezeichnet; ein lebrner Geldbeutel mit 80 Franken in Silber; ein kleines, blauefarbtes Etui mit 300 Franken; ein kleines, goldenes Etui mit 100 Franken; ein schwarzes Etui mit vergoldetem Rande, auf der Schale ein Blumenkranz gravirt, in der Mitte ein glattes, ovales Plättchen und eine Kofe, auf der inneren Seite der Schale die Buchstaben W. und H. Die Uhr läuft auf 13 Steinen, hat römische Zahlen und einen Stundenzug mit besonderer Zifferplatte; an der Uhr befindet sich ein kleines, silbernes, einfach gewundenes Kettchen; ein Portemonnaie mit Strahlen gezeichnet.

3.a.991. Nr. 9155. Konstanz. (Diebstahl und Fahndung.) In der Zeit vom 9. - 22. d. M. wurden dem dahier beschäftigten Steinbauer-Gelesen Albert Scheidegger von Gernsbach nachsichende Gegenstände entwendet: 1) Ein neues, schwarzes, mit 2 Reihen Knöpfen versehenes Tuchrock, dessen Kermel mit gelbem Baumwollentuch, Rücken und Schöße mit schwarzem Drifans gefüttert sind, im Werthe von 15 fl.; 2) eine silberne Hühneruhr, auf deren Rückseite eine Kofe und ein dieselbe ein Kranz eingravirt ist. Der silberne Deckel ist auf der inneren Seite etwas vergriffen, ebenso der messingene Stauddeckel, auch hat der letztere, der sehr schwer aufgeht, einen Ring. Werth 12 fl. Wir bitten um Fahndung auf das Entwendete und den noch unbekanntem Thäter. Konstanz, den 21. September 1863. Großh. bad. Amtsgericht. E. Wolff.

3.a.998. Nr. 16,747. Offenburg. (Diebstahl und Fahndung.) Am Abend des 22. d. M. wurde dem dahier Handwerkerhufen von seinem Reiseführer ein f. g. Berliner entwendet, worin sich folgende Gegenstände befanden: 1) Ein schwarzer Tuchrock; 2) ein Paar schwarze Puchstiefeln; 3) eine baumwollene, hellgefärbte Sommerhose; 4) zwei weiße Hemden ohne Zeichen; 5) zwei blaue Arbeitshemden; 6) eine blau und weiß gestreifte, seidene Halsbinde; 7) ein Paar schon getragene Stiefel; 8) ein Paar Schlapshuhe; 9) eine Wäsche, eine Abreibe und eine Anstreichbürste, eine Kleiderbürste und eine blecherne Tischgabel; 10) ein Schürzfell.

3.a.984. Nr. 11,748. Raffat. (Aufsorderung.) Georg Richter von Augsburg, 38 Jahre alt, ist des Diebstahls, im Werthe von 20 fl. 15 kr., verübt mittelst Nachschlüssel, und der Unterschlagung von 36 fr. zum Nachtheil der Anna Gessell dahier, ferner der Fälschung eines Passes angeklagt. Derselbe wird aufgefordert, binnen 21 Tagen sich hier zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Erkenntnis gefällt würde. Raffat, den 21. September 1863. Großh. bad. Amtsgericht. S. e. b.

3.a.985. Nr. 7312. Baden. (Zeugenauforderung.) Josephine Ries von Unterschüpf soll als Zeugin einvernommen werden. Wir bitten, um deren Aufenthalt anzugeben. Baden, den 21. September 1863. Großh. bad. Amtsgericht. vdt. Hertel.

3.a.985. Nr. 7312. Baden. (Zeugenauforderung.) Josephine Ries von Unterschüpf soll als Zeugin einvernommen werden. Wir bitten, um deren Aufenthalt anzugeben. Baden, den 21. September 1863. Großh. bad. Amtsgericht. vdt. Debur.

Table of financial data including Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurze, and Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. Lists various securities and their current market values.